Brutversuche des Rotschenkels (Tringa totanus) am Süßen See bei Eisleben

Von A. Stiefel und R. Sack

Brutnachweise des Rotschenkels im Binnenland stellen zwar nichts Außergewöhnliches dar, doch sind Brutversuche im Bezirk Halle immerhin so selten, daß die von uns gemachten Beobachtungen eine Veröffentlichung rechtfertigen. Während REY (1871) schreibt, daß der Rotschenkel im Gebiet der Mansfelder Seen nur äußerst selten niste, gibt BORCHERT (1927) unter Hinweis auf NAUMANN (1836), JUST (1832) und TASCHENBERG (1893, 1909) an, er stelle einen „keinesfalls einzeln vorkommenden Brutvogel" im genannten Gebiet dar, ohne allerdings das Material um weitere, eigene Beobachtungen vermehren zu können. KIRMSE (1955) erwähnt 3 Eier vom 16. 4. 1873, die sich in der Sammlung des Zoologischen Institutes Halle befinden. KÜHLHORN (1938) sah im Jahre 1937 Rotschenkel während der Brutzeit und vermutet ihr Brüten. WITZEL (1941) berichtet von einer Beobachtung am 16. 6. desselben Jahres, wodurch die Vermutungen KÜHLHORNS etwas gestützt werden. Schließlich schreibt KIRMSE (1955) von einer mündlichen Mitteilung POHLs, der im Jahre 1953 am Süßen See ein Paar beobachtete, das sich brutverdächtig benahm. Seit BORCHERTs Zeit existiert also kein sicherer Beweis für das Brüten des Rotschenkels. Das Gebiet der Mansfelder Seen ist durch Wegfall des Salzigen Sees, der der intensiven Bergbautätigkeit zum Opfer fiel, stark eingeengt. Der Süße See bildet gegenwärtig das einzige größere stehende Gewässer.

Der erste Brutnachweis in neuerer Zeit gelang SACK im Jahre 1959. Am 4. April sah er zum ersten Mal ein Männchen. Bis zum 26. 4. wurden nun regelmäßig 2—3 Ex. beobachtet, von denen eines durch häufiges „Jodeln" ein Revier markierte. Am 21. 4. führte es intensive Imponierflüge (ein steter Wechsel von Gleit- und Schwirrflug) aus. Am 1. 5. schließlich gelang die Beobachtung eines Paares beim Nestbau. Eine nachfolgende Kontrolle der Nestmulde ergab ein frisches Ei. Das Nest war in einer Graskaupe der feuchten Bruchwiese bei Wormsleben angelegt. Leider blieb es in den folgenden Tagen bei dem einzelnen Ei. Das Nest war also verlassen. Am 8. 5. wurde das Ei im Beisein von Dr. PIECHOCKI entfernt, um in die Sammlung des Zoologischen Institutes der Universität Halle übernommen zu werden. Obwohl sich den ganzen Mai hindurch die beiden Rotschenkel brutverdächtig benahmen, gelang kein weiterer Gelege- oder Nestfund. In den folgenden Jahren waren zwar Balzandeutungen von Rotschenkeln im Bruch zu sehen, es kam jedoch nie zu einer Eiablage, sondern handelte sich stets um durchziehende Exemplare.

Während der gesamten Brutzeit des Jahres 1960 hielt sich am Stadtrand von Halle ein Männchen in einem alten Braunkohlentagebau auf. Von

Anfang Mai bis Ende Juni führte es über einem 30 × 40 Meter großen Binsenbestand in der sonst kahlen Grube intensiv Imponierflüge aus (STIEFEL). Wenn sich Menschen im Bereich der Grube aufhielten, flog es stundenlang mit seinen durchdringenden pit-Alarmlauten über dem Binsenbestand. Am 18. 6. z. B. schimpfte es auf diese Weise über drei Stunden lang (LIEDEL, STIEFEL). Das Revier wurde zwei Monate hindurch ausdauernd verteidigt, obwohl sich kein Weibchen einfand. Auch besaß das Gebiet bei weitem nicht die Gegebenheiten eines echten Rotschenkelbiotops.

Am 31. 5. 1962 schließlich konnten R. PASSOW, H. und K. SCHEUFLER und A. STIEFEL im Wormlebener Bruch am Süßen See wieder zwei jodelnde Rotschenkel bei Imponierflügen beobachten. Nach kurzer Suche ging auch ein Weibchen vom Nest in einer Grasbülte in der feuchten Wiese ab. Das Gelege enthielt 4 Eier und war seit 5—6 Tagen bebrütet. Leider waren durch die auf der gleichen Wiese weidenden Kühe bereits zwei Eier leicht angedrückt. Nach einer Woche befanden sich nur noch die Schalenreste in der durch Kühe zertretenen Nestmulde.

Seither rasten, wie auch schon früher, im Frühjahr durchziehende Exemplare im Gebiet. Bei einigen sind regelmäßig Intentionen zur Revierbesetzung zu beobachten, was auf dem Durchzug ja bei den meisten Limikolen vorkommt. Doch kam es bisher nicht wieder zu einem Brutversuch. Man kann den Rotschenkel also mit REY auch heute noch als seltenen Brutvogel bezeichnen.

Schrifttum:

BORCHERT, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Berlin.

JUST, A. (1832): Meine Beobachtungen über die am Eislebener Salzsee vorkommenden Vögel. Leipzig.

KIRMSE, M. (1955): Avifaunistische Beobachtungen am Süßen See bei Eisleben 1954/55.
Staatsexamensarbeit am Zool. Inst. Halle.

KÜHLHORN, F. (1938): Die Vögel des Mansfelder See- und Gebirgskreises. (in: Mein Mansfeld, wöchentliche Beilage der „Eislebener Zeitung".) S. 105—124.

NAUMANN, J. F. (1832): Naturgeschichte der Vögel Deutschlands nach eigenen Erfahrungen entworfen. Leipzig, 1822—44.

REY, E. (1871): Die Ornis von Halle.
Zeitschr. f. d. ges. Naturwiss. **3**, 453

TASCHENBERG, O. (1893): Die Avifauna in der Umgebung von Halle.
Orn. Monatsschrift, S. 133.

TASCHENBERG, O. (1909): Die Tierwelt. (in: Heimatkunde des Saalkreises einschließlich des Stadtkreises Halle und des Mansfelder Seekreises.) Halle.

WITZEL, (1941): in KÜHLHORN: Vogelbeobachtungen und Beringungsergebnisse aus der Umgebung von Eisleben. Zeitschr. f. d. ges. Naturwiss. S. 197–212.

Arnd Stiefel, 4022 Halle/S., Habichtfang 12
Rudolf Sack, 1532 Kleinmachnow, Uhlenhorst 24

Ohrenlerchen, Schneeammern und Spornammer im Winter 1964/65 bei Halle/S.

Von Joachim Schmiedel

Die Franzigmark gehört seit Jahrzehnten zu den bevorzugten Exkursionsgebieten der Ornithologen Halles; doch galt die Aufmerksamkeit vor allem den Kläranlagen und der reizvollen Landschaft des Saaletales längs der „Brachwitzer Alpen". Seit dem Frühjahr 1964 führen P. Tischler, W.-D. Hoebel und der Verfasser Planbeobachtungen in diesem Gebiet durch. Dabei wurden die bisher kaum beachteten stark verkrauteten Ödflächen und Felder nördlich der Kläranlagen regelmäßig (zwei- bis dreimal in der Woche) aufgesucht. In diesem Gelände gelang im Winter 1964/65 eine Reihe bemerkenswerter Feststellungen.

Ohrenlerche, Eremophila alpestris (L.)

Am 4. 12. 1964 wurden 4 Ex. auf einem Acker beobachtet. Die nächsten Nachweise gelangen erst im Februar 1965:

7. 2.: 9 Ex. (bei regnerischem Wetter).
11. 2.: 3 Ex. überfliegen nach SE.
21. 2.: 14 Ex. auf einem erhöht gelegenen Acker.

Mit dem Kälteeinbruch Anfang März erfolgte dann ein starker Einflug. Fast überall lag eine geschlossene Schneedecke (Höhe bis 50 cm); nur größere Unkrautstauden ragten heraus. Die höher gelegenen Brachflächen hatte der Wind freigeweht. An dieser Stelle konzentrierte sich das Vogelleben. Am 4. 3. 1965 wurden insgesamt 220 Ohrenlerchen in der Franzigmark festgestellt. In Trupps bis zu 42 Ex. flogen sie von Osten das Gebiet an. Die Mehrzahl zog weiter; ein Teil blieb aber an einem von uns auf einer freigewehten Brachfläche eingerichteten Futterplatz. Dort hielt sich bereits ein Schwarm von 50 Feldlerchen (Alauda arvensis L.), 40 Schneeammern (Plectrophenax nivalis L.) und 13 Hänflingen (Carduelis cannabina L.) auf. Mit diesen Arten vergesellschafteten sich die Ohrenlerchen anfangs nicht; dann flogen aber zunächst einzelne, schließlich ca. 100 im Schwarm mit. Bis zum 8. 3. schwankte die Zahl der Ohrenlerchen zwischen 50 und 114 (H. Kant, K. Liedel, J. Schmiedel, P. Tischler — alle Halle/S.). Dann wurde erst wieder, und zwar letztmalig, am 21. 3. ein

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: 1_1_1966

Autor(en)/Author(s): Stiefel Arnd, Sack Rudolf

Artikel/Article: Das Brutvorkommen der Sturmmöwe (Larus canüs L.) im Kreis Merseburg 41-43